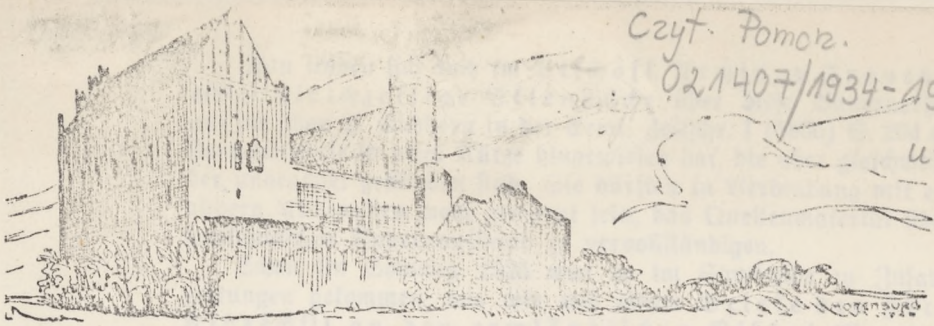
Czyt. Pomor.
021407/1934-1935
uzup.



Mitteilungen

des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen

Jahrgang 9 — 1. Juli 1934 — Nummer 1

Inhalt: Schmauch, Ermländische Quellen zum samländischen Bauernaufstand des Jahres 1525, Seite 1. — Scheffel, Der Galtgarben und das Rinauer Schloß, Seite 8. — Seeberg-Elverfeldt, Ergänzendes zum Tatareneinfall, Seite 11. — Vereinsnachrichten, Seite 12.

Ermländische Quellen zum samländischen Bauernaufstand des Jahres 1525.

Von Hans Schmauch.

Der Aufstand der samländischen Bauern im Herbst des Jahres 1525 hat bereits zweimal eine ausführliche Darstellung gefunden: 1847 durch den Altmeister altpreußischer Geschichtsschreibung Johannes Voigt (Geschichte des Bauernaufruhrs in Preußen im Jahre 1525) und 1922 durch August Seraphim (Soziale Bewegungen in Altpreußen im Jahre 1525 — Altpr. Mon. 58). Außerdem ist man auch den Ursachen dieser Erhebung in besonderen Abhandlungen mehrere Male nachgegangen; neben Elisabeth Wilke (Die Ursachen der preußischen Bauern- und Bürgerunruhen 1525 mit Studien zur ostpreußischen Agrargeschichte — Altpr. Forsch. 1930) sei da vor allem Wilhelm Stolze genannt, der 1929 zu dieser Frage in einem Aufsatz über „Die Erhebung der samländischen Bauern im September 1525, ihre Gründe, ihr Ziel und ihre Bedeutung" (Königsberger Universitätsbund, Jahresbericht 1928/29) Stellung genommen hat. Wie schon hier (S. 20 Anm. 2) angedeutet, hat Stolze ferner in einem Beitrag „Zur Kritik der Überlieferung von dem Samländischen Bauernaufstand des Jahres 1525" (Jahrg. 4 Nr. 3 dieser Mitteilungen 1930) mit guten Gründen sich dafür eingesetzt, daß die bereits 1725 gedruckte „Historie von dem Aufruhr der Samländischen Bauern", die wahrscheinlich aus der Feder des Nikolaus Reichau, des gleichzeitigen Bürgermeisters der Altstadt Königsberg, stammt, als die beste Quelle für den genannten Bauernaufstand zu gelten hat.

021407 Czyt. Pomor.

Nun finden sich auch im Bischöfl. Archiv zu Frauenburg einige gleichzeitige Aktenstücke über diese Bauernerhebung, auf die schon A. Eichhorn in der Erml. Zeitschr. I (1856) S. 294 wenigstens teilweise in aller Kürze hingewiesen hat, die aber gleichwohl bisher unbeachtet geblieben sind. Sie dürften in Verbindung mit einigen andern Archivalien wohl geeignet sein, das Quellenmaterial über den samländischen Bauernaufstand zu vervollständigen.

Schon im Sommer 1525 war es im Samlande zu Zusammenrottungen gekommen, wie wir aus einem Briefe des Herzogs Albrecht[1]) an den ermländischen Bischof Mauritius Ferber entnehmen können. Der Herzog hatte diesen gebeten, für die Herausgabe eines Pferdes, das einem samländischen Krüger entfremdet und ins Ermland verkauft worden war, Sorge zu tragen. Als dieser das ablehnte, teilte Herzog Albrecht ihm am 11. Juli 1525 aus Königgsberg mit[1a]), daß „sich eyn versamlung etlicher gotloßen fur dißer tzeit auf dem Samlant durch ire heymlich underhandelung zusammengetan, under welchen eyner dißem unserem underthan sein strenitze gestolen und in E. L. stifft zu vorkaufen gebracht, und als ime solche strenitze von E. L. underthanen im Dorf Polpen[2]), wie E. L. schreiben auch anzeigen tut, angehalten; und wider alhier ankomen, hat derselbe theter seine mitverwanten angehalten und vermocht, fur dem von Heideck zu erscheinen und gezceugnis zu geben, das ime solch strenitze zustendig und behorig were; welchs bekentnus der von Heideck also unbewust solcher tucke und trigerei, nachdem solch personen vormals fur tuchtig erkant und gehalten, E. L. und andern, wie auch wol eynem anderen begegnen mocht, ein gezceugnus von sich gegeben. Dieweil dan die obbemelten triglichen gezceugen umbe ire mißhandelung zuwol als dißer theter irem verdinst nach gerechtfertiget und an galgen gehencket, auch bekentnus von sich gegeben, das disem unserem underthanen solch strenitze und sunst nymants zustendig — ist abermals von E. L. unser freuntlich bethe, dieselbe wollen vorschaffen laßen, das ime sein strenitze ane fernern verzeug wider uberantwort und zu henden gestellet werden."

[1]) Ende Mai hatte man am herzoglichen Hofe zu Königsberg ausführliche Nachrichten über den Bauernkrieg in Süddeutschland. Der Marienburger Woiwode Georg von Baysen, der damals mit dem Schlochauer Hauptmann Achatius von Zehmen und dem Plotzker Kastellan Wieczoyenski als Vertreter des Polenkönigs an dem Huldigungslandtag in Königsberg teilnahm, schrieb darüber am 31. Mai 1525 dem ermländischen Bischof Ferber folgendes: Der Herzog habe gestern mancherlei Nachrichten aus deutschen Landen bekommen, u. a. über den Tod des Herzogs Friedrich von Sachsen; ferner: „dy pauer nemen grosen obirhant yn deutschen landen; wer sich nicht wil zcu yn begeben, den lehen sie vil yhloge an; sy haben vil laßen durch dy spisse laufen. Es hot herczog Frederich von Paiern der falczgraphe eynen tag mit den pauern gehalden; seyn pauer, wy man sagt, zcusammengewest obir XXm man. Die pauer von Wyrtenberg seyn offgewest, haben sich zcu den andern geschlagen, den fursten herczog Ulrich, der vortreben was, widder eyngesaczt. Sy haben vil abteyen und bischthüme eyngenohmen. Wo es noch hyn wyl, das weys goth." (Original auf Papier mit Siegelabdruck im Folianten D Nr. 88 fol. 130 f.)

[1a]) Wie vor fol. 133.

[2]) Dicht an der Heilsberger Kreisgrenze zwischen Kiwitten und Gallingen gelegen.

Die Nachricht von der Erhebung der samländischen Bauern zu Anfang September 1525 erfüllte den Bischof mit lebhaftester Unruhe und veranlaßte ihn alsbald, zwei seiner Hofdiener nach dem seiner Residenz Heilsberg benachbarten Pr.-Eylau zu entsenden „umme dieße unvorsehende, eylende geswinde entporunge". Am Abende Nativitatis Marie, d. i. am 7. September, versicherten ihm nun Herr Heinrich von Kitlitz und der Eylauer Hauptmann Fabian von Lehndorf[3]), daß sie ihn ohnehin von den Vorgängen im Samlande hätten benachrichtigen wollen, um von ihm als „eynem gelede der löblichen Croen Polen, wie wir derselben auch eyngeleibet seyn", Hilfe und Rat zu erbitten und ihn zu warnen; sie hätten aber erst nach Königsberg schicken müssen, um sichere Nachrichten zu erhalten; sie teilten ihm nun mit, „wie sich irstlich die pauern im Kaymischen gebitte am sonnobent negst vorgangen[4]) vorsammelt haben und Andres Rieppen, den amptman uff dem hauße, in der nacht obirfallen und gefenglich weggefuret. Wie eß em aber geet, wissen wir noch eygentlich nicht. Auffm morgen dornoch haben die pauern eynen brieff der gemeyne von Konigsberg zcubehendigen lossen, nochdeme wissentlich, wie sie Rieppen gefangen hetten, was sie mitte em vorbaeß vornemen solten, eren radt gebeten; welcher brieff der gemeynde von Konigsberg durch den, der en antwurten sult, nicht obirantwurt wurden. Dornoch haben die beiden rentmeister und doctor Speratus an die pauern begeret eyn geleit; aber sie haben sie nicht vorgleyten wollen noch horen. Dorauf haben die redte von Konigsberg an ynnen eyn geleit begeret, denen sie uff XX pferde geleyt geben haben noch Schocke[5]); was abir die bey en erlanget und außgericht haben, wissen wir nicht. Es seynt unser etliche durch unsers Gnedigsten Herrn sekretarien kegen Konigsberg verschreben wurden, domitte man mitte den redten der dreyer stedte beschliessen mochten, wie diesem ufrure vorzcukommen were, nach denen wir dißs tages die unseren dohyn vorfertiget und E. G. diener an die auch hynneyn vorschreben. Auch haben die pauern der gemeynde Konigsberg abermols geschreben, welcher brieff copey itzundt nicht vorhanden, sunder unsere geschicketen haben sie mitte ynnen genomen; dieselben copeyen werden E. G. bey deme anderen diener obirkommen. Man saget, das sie auf Samlandt durch alle gebitte zcyhen, die pauern zcu bewegen und, die nicht wollen, zcwingen zcu ynnen zcu fallen. Sundir die Natangischen paueren sint nach nicht offrurig; aber wie lange sie stille bleiben, wissen wir nicht; wo sie abir uns treulich wolten helfen und wir ynnen vertrauen mochten, wolten wir sie mitte der hilfe gotes balde obirraeschen." Der Brief schließt mit einer dringenden Warnung; es sei notwendig, „das man gut achtunge gebe, ab welche weren in E. G. stiefft, die ynnen zculouffen wolten, das die in E. G. flecken, steten und schloessern durch die amptleute unde burgermeister offgehalden und gerechtfertiget wurden; und dorzcu acht geben uff die kunscheffer, so von unseren paueren hyn und widder louffen und reythen, die pauern zcu aufrure zcu bewegen".

[3]) Original auf Papier mit zwei Siegelabdrücken ebenda fol. 135.
[4]) d. i. September 2.
[5]) d. i. Schaaken.

Schon tags darauf, am 8. September, übersandte Fabian von Lehndorf (Loendorf) aus Pr.-Eylau dem Bischof, der soeben wieder durch einen neuen Boten wegen des Bauernaufruhrs angefragt hatte, eine (leider nicht erhaltene) Abschrift von den inzwischen neu eingegangenen Nachrichten[6]): er sowohl wie der Adel, „der sich bey mir enthelt", vertrauten fest darauf, daß jener ihnen raten und helfen werde, „wie solche angeczundet feuer zcu leeschen were, eher eß ferner kweme"; der Bischof möge auch bei den preußischen Amtsträgern der Krone Polen ihre Sache empfehlen, wenn ihr Herr zurückkehre, werde er sie „mitte hilfe der Konigl. Majestet zcuforderst gotes wol entsetzen".

Einen weiteren Bericht des oben genannten Fabian von Lehndorf finden wir in einem Briefe an Bischof Ferber[7]) mit dem Datum des 22. September (aus Pr.-Eylau); u. a. heißt es hier, „das wir auß dem bekentnes der gefangenen, die wir bey uns unde anderswoe legen haben, nicht anderß zcu vormuten ist denne, das die stillunge, doreyn sie sich itzundt lossen, zcu eyner gewissen entporunge reichen wil, wie solchs der gefangenen bekentnis lauter und claer mittebrenget. Wie wir auch ferner auß anderer warer kundschaft bericht genomen, das der paueren hauptleute uff Samlandt bey hencken und dem rade und brande idermenniglich geboten in bereitschaft zu sitczen allenthalben mitte gutter weere, profanden[8]) und alle demjenigen, ßo zcum krige gehorig, sich zcu rusten. Sie haben auch bey gleichmaessiger straeff solchs in geheyme zcu halden aufgelegt, was yr furnemen ist; hot man sich allerleye wol zcu bedencken. Got walt des spiels, denne er hot eß in seynen henden. Es thun sich auch die herren und gutten leuthe kegen E. G. des gnedigen und trostlichen zcu entpitten der profande und anders gancze dinstlich und fleisig bedanken."

Anfang Oktober kehrte Herzog Albrecht von seiner Reise aus Schlesien zurück und entsandte alsbald seinen Rat, den Ritter Dietrich von Schlieben, zu Bischof Ferber — das Beglaubigungsschreiben für diesen Gesandten datiert vom 7. Oktober aus Riesenburg[9]). Schlieben hatte den Bischof um Hilfe zur Niederwerfung des Bauernaufruhrs zu bitten. In der Tat sagte Mauritius Ferber dem Herzog in aller Eile 40—50 Reisige zu; auf seine Anfrage, wo dies Kriegsvolk im Herzogtum übernachten solle, antwortete Albrecht am 15. Oktober von Pr.-Holland aus[10]): „In dem flecken gegen der Preuschen Eylaw"; sein dortiger Hauptmann Fabian von Lehndorf werde für „underkomung" sorgen und dem Haufen weitere Befehle zukommen lassen; der Bischof möchte sich indessen nicht mehr an andere Stellen wenden wegen der Aufbringung von weiterem Kriegsvolk; er (der Herzog) hoffe, mit seinen jetzigen Machtmitteln den Aufruhr stillen zu können. Auch aus dem polnischen Herzogtum

---

[6]) Original auf Papier mit Siegelabdruck ebenda fol. 136.
[7]) Wie vor fol. 137.
[8]) d. i. Proviant.
[9]) Original wie oben fol. 137 a. Das Itinerar Albrechts im Oktober 1525 (vgl. Altpr. Mon. 58, S. 90 ff.) wird durch die folgenden Daten genauer festgelegt.
[10]) Wie vor fol. 138.

Masowien — „aus der Masau" — rückten Hilfstruppen heran. Am 18. Oktober fragte Bischof Ferber beim Herzog Albrecht[11]) an, auf welchem Wege dies Kriegsvolk durchs Bistum ziehen werde; er wolle Proviant bereitstellen, damit seine Untertanen unbeschädigt blieben, „welche sich vom nechsten kriege noch nycht erkubert" hätten. Auch Albrecht kannte die Marschpläne dieser Hilfsvölker des masowischen Herzogs nicht genau; er vermutete aber, wie er dem Bischof am 21. Oktober aus Balga mitteilte[12]), daß sie über Passenheim auf Wartenburg ziehen würden, um „zu uns auf Samland zu komen".

Die Hilfegesuche der herzoglichen Räte waren auch in Polen nicht ohne Erfolg geblieben[13]). Am 1. Oktober erließ König Sigmund der Alte von Krakau aus an alle seine Beamten und Untertanen in Preußen den gemessenen Befehl, sich auf Ansuchen ihres Palatins zur Hilfeleistung gegen die aufrührerischen Bauern dem Herzog Albrecht zur Verfügung zu stellen[14]). Es dauerte allerdings mehrere Wochen, bis dies königs-

---

[11]) Original auf Papier mit briefschließendem Siegel im St.-A. Königsberg — Herzogl. Briefarchiv C Nr. 1 zum genannten Datum.

[12]) Original im Bisch. Arch. Frbg. Foliant D Nr. 88 fol. 140.

[13]) Schon im Juli 1525 wußte man in Krakau von dem Bauernkrieg in Deutschland; vgl. Acta Tomiciana Bd. VII, S. 302. Ueber die Hilfsgesuche an Polen vgl. Altpr. Mon. 58, S. 89 f.

[14]) Dies Mandat an das Palatinat Pommerellen gerichtet, in gleichzeitiger Abschrift im St.-A. Danzig 300 U 5 B Nr. 122. Der an das Palatinat Marienburg gerichtete kgl. Brief (als Original im Stadtarchiv Marienburg Foliant 1856 fol. 16) hat folgenden Wortlaut:

Universis et singulis palatinis, castellanis, capitaneis, dignitariis, officialibus et nobilitatum communitatibus, advocatis, scultetis ceterisque subditis nostris terras nostras Prussie ubique incolentibus et presertim palatinatum Mariemburgensem et districtus eiusdem incolentibus de iure et consuetudine ad expedicionem bellicam obligatis sincere et fidelibus nostris dilectis gratiam nostram regiam. Magnifici, generosi, nobiles et famati sincere et fideles dilecti, accepimus ex literis nonnullorum consiliariorum nostrorum terrarum Prussie, quomodo proxime suborti essent subiti et periculosissimi motus inter subditos illustrissimi domini Alberti marchionis Brandenburgensis, ducis in Prussia, nepotis nostri charissimi, ad exemplum illorum rusticorum qui nuper in Germania plurima contra deum ac religionem Christianam principesque et dominos suos indignissime commiserunt. Qui motus etsi forsan per dictum dominum ducem sedati sunt, tamen indignis, ut intelleximus, condicionibus; et quia satis cuilibet compertum est, quam periculosissima hec sint, presertim cum homines infime sortis pretextu evangelice libertatis nullum non debite subiectionis iugum rebellione sua deponunt ipsamque eiusmodi licenciam etiam ferro et igni vindicantes, porro nos hiis malis permoti e vestigio dedimus litteras ad prefatum dominum ducem nepotem nostrum: daret operam, ut subditos ad tranquilitatem ac debitam subiectionem reduceret et, ubi opus foret, vi et armis ad officium redigeret. Quia vero nos prefatum dominum ducem ex concordatis tenemur in omni sua necessitate, presertim ubi hostis eum invaderet, iuvare et tueri, ideo presentes in vim primarum, secundarum et ultimarum restium (presencius cum remedium huic malo nullum videmus) emisimus, quibus vobis omnibus et singulis palatinatus Mariemburgensis mandamus, cum primum palatinus vester a domino duce predicto et vos item per palatinum vestrum harum serie litterarum requisiti fueritis, illico sub amissione bonorum vestrorum arma capiatis et quilibet vestrum capiat, ad eumque locum et diem curratis, quos dictus dominus dux et palatinus vester Mariemburgensis vobis

liche Mandat in die Tat umgesetzt wurde. Erst am 25. Oktober machte z. B. Georg von Konopat, der pommerellische Woiwode und Hauptmann auf Schwetz, von Dirschau aus diesen Befehl des Königs der Stadt Danzig bekannt: wenn er vom Herzog um Hilfeleistung ersucht werde, solle auch Danzig das Stadtgesinde aufbieten und ihm zusenden. Und schon tags darauf, am 26. Oktober, erließ Konopat, dem inzwischen vom Herzog Albrecht ein entsprechendes Bittgesuch zugegangen war, an den Danziger Rat den Befehl: das dortige Kriegsvolk habe sich am 5. November in Marienburg zu stellen[15]).

Bischof Ferber hat den Aufruhr der samländischen Bauern mit außerordentlicher Sorge begleitet, wie sein oben gekennzeichnetes Verhalten beweist. Noch nach Jahren lag ihm die Erinnerung an diese Wochen wie ein Alpdruck auf der Seele. Als er im Sommer 1534 den Tod des erkrankten Polenkönigs und infolgedessen einen Aufruhr im Lande befürchtete, bat er den Danziger Rat[16]) um etwaige Hilfe; diese Vorsichtsmaßregel begründete er mit folgenden Worten: es stehe ihm nu vor Augen „die nechste emporung der pauer alhie im lande und thedan wir aldo hetten von unser fruntschaft sowol aus dem Colmischen lande, von Dantzig als vom herrn Balinski (in got verstorben) hulffe uberkomen; so nicht die emporung von den zu Konigsberg ufgehaben were wurden, hetten dieselbig hulffe vil zu spathe angeruffen, wan es stunde uff die zeit die ferlichkeit vor der thoer."

Neben diesen Originalbriefen hat sich im Bischöflichen Archiv zu Frauenburg auch noch eine weitere Notiz über den Bauernaufstand in einer aus jener Zeit selbst stammenden Chronik erhalten. Diese ist zum Teil in den Scriptores rerum Warmiensium, Bd. II (1889) abgedruckt (als Beilage zur Heilsberger Chronik) und trägt die Überschrift: Acta sub pontificatu rer. domini Mauritii, episcopi Warmiensis. Der Foliant A Nr. 86 des genannten Archivs, in dem diese Acta aus den Jahren 1523 bis Anfang Januar 1528 enthalten sind und der sich als eine gleichzeitige Aufzeichnung mehrerer Beamten der bischöflichen Kanzlei darstellt, bringt nun auf Folio 67 ein Kapitel mit der Überschrift: De tumultu rusticorum in Prussia. Da das Stück bisher nicht gedruckt ist, sei es hier wörtlich wiedergegeben: Parum itaque iucunda erat nuper reddita pax, quod Prussia ab externo iam hoste secura intestinis seditionum fluctibus subinde agitaretur ac mutuis incolarum flagraret odiis.

---

assignaverit ibidemque coniunctis viribus id faciatis, quod memoratus dominus dux unacum palatino vestro vobis iniunxerit et quod ad bonos fidelesque subditos nostros pertinet, et ne quispiam vestrum de hac expedicione ignorancia aliquam se habere pretenderit. Volumus, ut alter ad alterum sibi viciniorem presentes litteras, cum eas perlegerit, deferat, ultimus vero easdem palatino suo presentet similiter sub ammissione bonorum suorum secus facere non ausurus. Datum Cracouie die dominico proximo post festum sancti Michaelis archangeli anno domini millesimo quingentesimo vigesimo quinto, regni nostri anno decimo nono.

Ad mandatum proprium sacre maiestatis Regie.

[15]) Zwei Originalbriefe im St.-A. Danzig 300 U 58 Nr. 232 f. Über das Hilfskorps des Marienburger Hauptmanns vgl. Altpr. Mon. 58, S. 93.

[16]) Wie vor 300 U. 53 Nr. 32. — In Altpr. Mon. 58, S. 93 Anm. 155 ist Allenstein offenbar ein Druckfehler für Allenburg.

Et ne quid deesset temporum malignitati, ex his, qui sibi evangelicum nomen vendicabant, falsi spargebantur rumores, videlicet: rusticos in Germania principes profligasse, complures, quos ex nomine recensebant, in conflictu trucidasse, nonnullos cepisse ac sese in libertatem evangelicam vindicasse. Animaverat hec fama Sambienses colonos atque absente principe in tumultum mox erexit; confluxerant repente inermis et promiscue multitudinis circiter tria (ut aiebant) milia ac nobiles incautos adorti male affecerunt, domos et possessiones eorum diripuerunt et impune grassando sevierunt, iamque civitatibus imperitare et prescriptis legibus minitari ceperunt. In Natangia eciam Gregorius Frenzcel sacerdos plebanus in villa Cleynschonaw, iam circiter tercentum adulterinis literis principis ad similia audenda convocaverat; qui quamvis rursum dispergerentur, tamen non parvum metum eius loci nobilibus incusserunt, qui relictis propriis focis in municiora loca sese usque ad reditum principis receperunt, presertim in arcem Prewsch Eylaw, ubi illis eciam ex arce Heilsberg comeatus suppeditabatur. Nec minor trepidatio in episcopatu Warmiensi principio erat rumore, ut in huiusmodi repentinis motibus usuvenire solet, terribilia et seviora, quam erant subinde, die noctuque afferente. Opinatum equidem erat rusticos Warmienses cum aliis iam conspirasse, sed post compertum est, rem vanam fuisse. Serpsisset tamen ea pestis, que flumen Pregulam nondum traiecerat, longe lateque non modo rusticorum Prussie turbam, verum eciam plurimas civitates, que ad huiusmodi tumultum iam prone erant, commovisset, nisi magistratus Konigszbergensis eam certis conditionibus usque ad principis reditum eiusque arbitrii cognitionem prudenter suspendisset. Persuadebant enim sibi rustici molimina sua principi non ingrata fore nec deerant ex vasallis ipsius et quidem non postremi, qui existimabant ea aut suggestione aut connivencia domini sui patrari. Proinde eciam male apud illos audiebat, donec reversus coram exercitu, quem in campum ad comprimendum rusticanos motus eduxerat, publice suam innocenciam purgaret et tam indigni facinoris suspitionem a se removeret. Conflaverat enim adhuc absens per suos nuncios undique tam ex Polonia quam Prussia militem suosque vasallos et civitates in armis esse iussit. Reversus rusticis seditiosis diem dixit ac mandavit, ut omnes similibus armis et apparatu prope Konigsberg trans Pregulam in aciem descenderent, quemadmodum bellum orditi fuissent. Paruit miserabile vulgus certa adhuc spe principem suis favere partibus; statoque die in aciem descendit hominum ad cedem expositorum colluvies armis rusticanis armata; plerique adeo nudi erant, ut subere calciati essent. Cum autem vidissent ex adverso principem exercitu ad pugnam instructissimo cum bombardis terribiliter stare sibique presentem mortem minitari, anteaquam bellare inciperent, fuga salutem querere parabant, sed mox circumfusi milites eos dilabi non permittebant. Adeo autem exacerbatis animis erat nobilitas, ut vix

continueri posset, quin eciam invito principe signo nondum dato in eos irrueret; metus autem ingentem fetorem extorserat, quod militibus vix tolerabilis esset. Proiectis itaque armis iussu principis et capitibus sediciosis, qui nominatim citabantur, traditis rustici dimissi sunt et receptui cantatum est bello sine cede et sanguine confecto. Exquirebantur deinde aliquot diebus tam in civitate Konigsberg quam alibi precipui tumultus autores et ad supplicia rapiebantur quibusdam eciam pecunia vitam redimentibus; postea vero singulos rusticos pecunia multatos fuisse fama erat. Ferunt in principis exercitu fuisse sexingentos equestris ordinis exquisite armature milites, inter quos erant XLV a reverendissimo domino Mauricio episcopo Warmiensi in subsidium principi ad ipsius petitionem missi; peditum autem supra duo millia, quandoquidem sola civitas Konigsberg septingentos dederat.

Der Galtgarben und das Rinauer Schloß

Von F. A. Scheffel.

Über den Galtgarben und seine Bestimmung als Kultstätte der alten Preußen in heidnischer Zeit ist nichts Sicheres bekannt. Die Erzählung Rhesas, des trefflichen Dolmetschers litauischer Texte, mutet uns wie ein romantisches Märchen an. Sie berichtet von einem Tempel des Frühlings- und Freudengottes Ligo, der in dem Augenblick zerfiel, als sich ein samländischer Edler erkühnte, eine keusche Vestalin vom Altar des Gottes zu rauben.

Unzweifelhaft hat aber der Berg schon vor der Ordenszeit als Wehranlage gedient. Ringförmige Wälle bestätigen es. Da hierbei eine Reihe von Erdarbeiten größeren Stils vorgenommen werden mußte, neigte man später zu der Ansicht, daß der Berg „zum Teil geschüttet" sei. Simon Grunau, der dies in seiner Chronik bringt, erweitert seinen Bericht dahin, daß Samo hier seinem Sohn Waidewut eine Feste gebaut haben soll.

Der Behauptung, daß die alten Preußen vom Gipfel des Berges in Kriegszeiten lodernde Flammensignale aufleuchten ließen, dürfen wir Glauben schenken.

Nach der Eroberung des Landes durch den Deutschen Orden wird man sich den strategisch wichtigen Punkt zunutze gemacht haben, indem man die preußische Fliehburg weiter ausbaute und in ihr ein Kastell (castrum) errichtete, während ein umfangreicheres Hakelwerk (suburbium) mit neuen Gräben und Verschanzungen zu seinen Füßen angelegt wurde. Dadurch war es nicht nur möglich, im Notfall eine größere Anzahl von Anwohnern in Schutz zu nehmen, sondern auch die Verproviantierung und Wasserversorgung wurde auf diese Weise sichergestellt. Der Platz des Hakelwerks ist dort zu suchen, wo später nach einer Ordensurkunde ein Krug (taberna) stand und wo sich noch heute der Berggasthof Galtgarben befindet.

Der Umfang des Hakelwerks kann beträchtlich gewesen sein. Hat man ja selbst auf den Hängen des nahe am Berge liegenden Gutes

Galtgarben Scherben aus dem 14. und 15. Jahrhundert gefunden, die auf eine reiche Besiedlung dieses Geländes hinweisen.

Dieses Kastell auf dem Galtgarben ist das „Schloß", dessen Tradition auch heute noch lebendig ist und von dem sich unsere Phantasie nur allzugern etwas übertriebene Vorstellungen macht. Die alten Chronisten erwähnen es nicht, weil ihr Interesse weniger der Gegenwart des Berges als seiner heidnischen Vergangenheit galt.

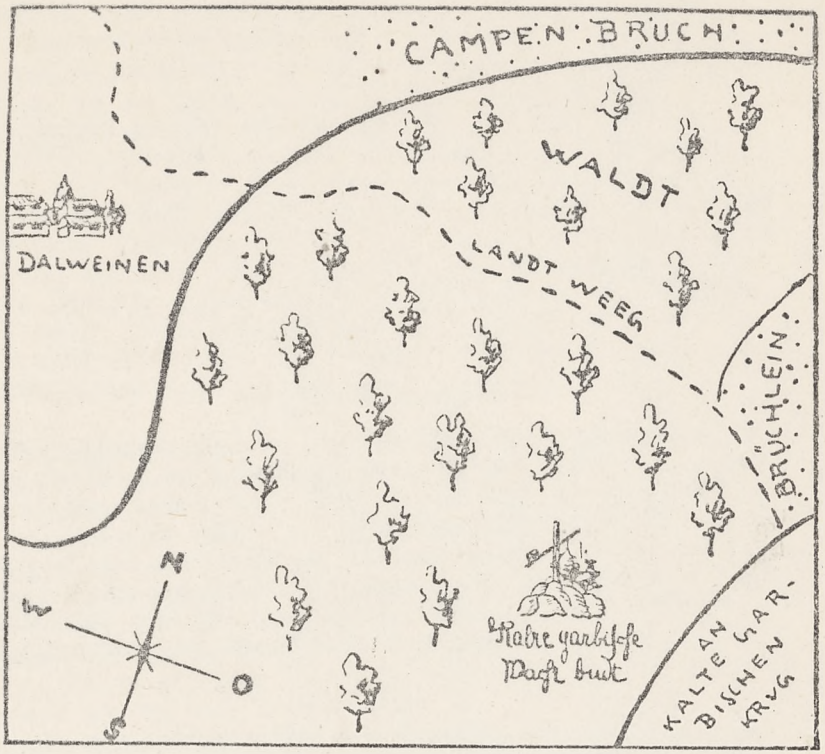
Schwerlich wird es sich um einen massiven Bau aus Feldsteinen gehandelt haben. Weder bei der Errichtung des Landwehrkreuzes im Jahr 1820 noch bei dem achtzig Jahre später erfolgten Bau des Bismarckturms sind Fundamente zutage gefördert worden. Auch systematische Ausgrabungen in den vierziger Jahren haben kein Resultat ergeben.

Vier Ordensurkunden, aus der Matricula Vischhusiana, in denen das Galtgarbische Schloß oder Castrum Rinow (so genannt nach der umliegenden Landschaft Rinau, deren Grenzen nicht festgelegt sind) in dürren Worten als vorhanden erwähnt wird, stammen aus der Zeit zwischen 1329 und 1384. In einer fünften Urkunde von 1399 wird das Schloß bereits als ehemals (quondam) vorhanden bezeichnet. Einhundertfünfzig Jahre später (1539) datiert eine Verschreibung, in der die Rinauer Burg abermals genannt wird. In diesem Dokument, das in deutscher Sprache abgefaßt ist, heißt es, daß auf dem Galtgarben einmal (etwan) das Schloß Rynau gestanden habe. Daraus erhellt, daß die Erinnerung an die Existenz des Schlosses bereits nur noch dunkel war. Dieses Vergessen beweist aber zugleich, daß sich das Rinauer Schloß weder durch Größe und Festigkeit ausgezeichnet haben kann, noch bei irgendwelchen Kämpfen eine Rolle gespielt hat.

Auch von einer Kapelle, die in der Nähe des Schlosses gestanden haben soll, ist nichts Sicheres bekannt. Hennenberger erzählt, daß ihre Steine zum Bau der Cumehner Pfarre herangeschleppt wurden. Pisanski bemerkt von ihr: arci adiunctum stetit templum. Nach ihm sollen die Steine zum Bau der Cumehner Kirche verwendet worden sein.

Der Standort der Kapelle ist wie der der Burg unbekannt. Plätze, bei denen Menschenhand in die Beschaffenheit des Bodens eingegriffen hat, sind um den Galtgarben genug vorhanden. Nicht unwahrscheinlich ist ihre Lage auf einer Anhöhe zwischen Berggasthof Galtgarben und Dallwehnen, neben der alten Fahrstraße, die Dorf und Krug verbindend, durch den Wald führt. Auf einem Lageplan des Gutes von 1626 (Preuß. Staatsarchiv, Kbg.) ist hier eine „Kaltegarbische Wachtbudt" mit Brunnen eingezeichnet, woraus man schließen kann, daß dieser Platz auch schon früher bebaut gewesen ist. Die wiedergegebene Skizze zeigt den hervorragenden Punkt, der vom Zeichner in seiner Gestalt, charakteristisch erfaßt, auch heute, nach 300 Jahren, inmitten zahlreicher anderer Bergkuppen unschwer aufzufinden ist.

Als erster hat Archivrat Faber im Jahr 1821 in den Beiträgen zur Kunde Preußens die Überlieferungen über den Galtgarben zusammengefaßt. Sein Verdienst ist es, an Hand der erwähnten Urkunden die Existenz des Rinauer Schlosses nachgewiesen zu haben. Wiewohl er den zahlreichen Märchen, die im Volksmunde lebendig waren, keinen



Glauben schenkt, hielt er es doch für notwendig, nach der Ursache des Nebels zu forschen, der nach Aussage der Bauern die Spitze des Berges bisweilen umziehen soll. Er beauftragte den zum Wächter des Landwehrkreuzes bestellten Veteranen, das Phänomen an Ort und Stelle zu untersuchen. Der Mann konnte aber nichts aussagen.

Nach Pisanski, der sich in seiner 1769 erschienenen Arbeit De montibus regni Prussiae notabilioribus sachlich über den Galtgarben ausläßt, wobei er auch die Quellen, aus denen er geschöpft hat, angibt, bringt F. S. Bock in seinem Versuch einer wirtschaftlichen Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreußen 1782 eine Beschreibung des Berges, die von seinem Amtsnachfolger in der Professur, G. S. Wald, im Preußischen Archiv 1794 in einigen Punkten angegriffen wird. Dabei ist letzterer selbst von Irrtümern befangen. So glaubte er z. B. an das Vorhandensein eines unterirdischen Ganges vom Galtgarben bis Medenau (rund 7 km Luftlinie), eben dieses Ganges, aus dem bei Wetterverschlechterung Rauch aufsteigen soll, aus welchem Grunde der Berg bei den Bewohnern des mittleren Samlands den Namen „Brausekopf" führt.

Oberlehrer Gerber, nachmals Pfarrer zu Wargen, publizierte in der gleichen Zeitschrift seine „Mahlerische Beschreibung einer Reise in das Galtgarbische Gebürge" die uns für die sentimentale Naturauffassung zu Ende des 18. Jahrhunderts wertvoll erscheint. Höhe, Schroffheit und Wildnis des Berges werden in beredten Worten geschildert.

Schon Hennenberger nennt den Galtgarben einen „Hohen Berg auff Samland". Deshalb hat er ihn auch auf seiner berühmten Landtafel von Preußen, die 1576 erstmalig in Holzschnitt erschien, durch einen gehörigen Buckel markiert.

Pisanski stellt mit Befriedigung fest, daß der Galtgarben alle anderen Berge in Preußen durch seine Höhe überragt. Seine Beobachtung „declivis ab altera parte et praeruptus" wird von den späteren Publizisten fast wörtlich übernommen. Bock nennt demzufolge den Berg „auf der einen Seite steil und abschüssig". Wald schreibt, daß die Südwestseite ganz steil ist und dem Auge das „schauerliche Beispiel eines unabsehbaren Abgrundes gewähren würde, wenn sie nicht durch Bäume und Sträucher bewachsen wäre". Faber erzählt, daß „dichte Bäume und Gesträuche den schauerlichen Abgrund verbergen, daß aber ein Pfad, dem Mutigen nicht unerklimmbar, gebildet sei".

Mangel an Vergleichen und Liebe zur Sache vergrößerte die Ausmaße des Objekts. Das gilt auch für die bildende Kunst, die uns um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einige Lithographien bescherte, auf denen der Galtgarben ein wenig übertrieben dargestellt ist.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Rätsel um den Berg jemals völlig gelöst werden. Die wenigen Tatsachen geben uns ein verhältnismäßig nüchternes Bild dieser Stätte, die eine liebenswürdige Legendenbildung von jeher zum Mittelpunkt ihrer Betrachtungen gemacht hat.

Literatur.

Petrus Dusburg, Chronicon Prussiae.
Simon Grunau, Preußische Chronik.
Hennenberger, Erclerung der preuß. Landtafel.
C. Stein, Memorabilia Prussiae.
J. A. v. Brand, Reysen durch die Marck Brandenburg etc. 1702.
G. Ch. Pisanski, De montibus regni Prussiae notabilioribus. 1769.
J. S. Bock, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreußen, 1782. Bd. I.
G. S. Wald, Aufsatz im Preuß. Archiv. 5. Jg. 1794.
A. S. Gerber, Mahlerische Beschreibung einer Reise in das Galtgarbische Gebürge. Ebenda.
K. Faber, Geschichtliche Nachrichten vom Galtgarbenschen Berge und dem Schloß Rinau. Beiträge zur Kunde Preußens, Bd. IV, 1822.
Idem, Noch eine Nachricht vom Galtgarbenschen Berge. Ebenda, Bd. V.
Idem, Aufsatz über den Galtgarben in Taschenbuch von Königsberg, 1829.
A. E. Preuß, Preußische Landes- und Volkskunde. 1835.
Frhr. v. Bönigk, Der Galtgarben und seine Befestigungen. Sitzungsberichte der Prussia, 1879/80.
G. Krause, Das Landwehrkreuz auf dem Rinauer Berge bei Galtgarben. Altpreuß. Monatsschrift. Bd. XXVI, 1889.

Ergänzendes zum Tatareneinfall

Ausgangs meiner Ausführungen im vorigen Hefte dieser „Mitteilungen" äußerte ich mein Bedauern darüber, daß „wir kaum je in der Lage sein werden, wahrheitsgetreue Angaben über den Verbleib . . . der grausam Verschleppten zu erhalten". Kurze Zeit darauf fand ich unter bisher ungeordneten Beständen des Staatsarchivs zwei Aktenstücke, die obige Frage äußerst anschaulich beantworten.

Vermögensaufstellung für das Jahr 1933:

Bestand lt. Buch Nr. 11676 der Stadtsparkasse . .	3415,50	
desgl. Nr. 842 der Ostpr. Landschaft	1132,45	
Guthaben Postscheckkonto Königsberg 4194	423,73	
Bargeld . .	537,78	5509,46
Effekten		838,81
		6348,27

Der Vorstand.

Vereinsnachrichten

Die Hauptversammlung fand im Anschluß an einen Lichtbildervortrag von Herrn Regierungsbaumeister Dr. Wünsch über Bau- und Kunstdenkmäler des südlichen Ermlandes satzungsgemäß am 12. Februar statt. Nach der Genehmigung des Geschäfts- und des Kassenberichts wurde die vom Vorstande vorgelegte neue Satzung einstimmig angenommen. Zum Führer des Vereins wurde einstimmig Herr Bibliotheksdirektor Dr. Krollmann gewählt. Die Herren Prof. Dr. Röthfels und S. Exz. Wirkl. Geh. Rat Dr. von Berg schieden auf ihren Wunsch aus dem Vorstande aus. Zu Mitgliedern des Beirates ernannte Herr Dr. Krollmann folgende Herren: Universitätsprofessor Dr. Baethgen, Staatsbibliotheksdirektor Dr. Diesch, Staatsarchivrat Dr. Forstreuter, Studienrat Dr. Gause, Staatsarchivdirektor Dr. Hein, Museumsdirektor Prof. Dr. Keyser-Danzig, Oberstudiendirektor Dr. Loch, Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Recke-Danzig, Magistratsschulrat Sahm, Oberbaurat Dr. Schmid-Marienburg, Buchhalter Carl Schulz, Oberstudiendirektor Prof. Dr. Schumacher-Marienwerder, Universitätsprofessor Dr. Stolze und Universitätsprofessor Dr. Ziesemer. Zum stellvertretenden Führer und Schriftführer ernannte er Herrn Studienrat Dr. Gause, zum Schatzmeister Herrn Buchhalter Carl Schulz.

Wir bitten unsere Mitglieder, den Beitrag für 1934 (für körperschaftliche Mitglieder 15 RM., für Einzelmitglieder 6 RM.) auf unser Postscheckkonto Königsberg 4194 einzuzahlen. Ebenso bitten wir, Wechsel in Berufsstellung und Anschrift unserem Schriftführer (Hermann, Göringstr. 158) mitzuteilen, damit wir unseren Mitgliedern die Veröffentlichungen des Vereins pünktlich zustellen können.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA W TORUNIU

Königsberg i. Pr.
Kommissionsverlag Gräfe und Unzer, Königsberg Pr.
Druck: Ostpreußische Druckerei und Verlagsanstalt A.-G.
1934